Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 2

Artikel: Autorität und die Gefahren ihrer Vergötzung
Autor: Daim, Wilfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527386

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Band ist Er zwischen Seele und Gott durch sein Wohnen in uns (vgl. Röm 8, 14), durch seine Gaben an uns (1 Kor 12, 8). Er ist der herrliche Ornat der christlichen Seele durch die heiligmachende Gnade, die eingegossenen göttlichen und sittlichen Tugenden und durch seine sieben Gaben. Paulus beschreibt ihn noch weiter, diesen Kronschatz der Seele, wenn er im Galaterbrief von den zwölf Früchten des Heiligen Geistes in uns spricht. Und im Römerbrief (8, 26) schildert der Völkerapostel dieses Band zwischen Seele und Gott durch sein Wirken in uns. Der Geist reinigt uns, lehrt uns, einigt uns. So deutet er die drei Wege des geistlichen Lebens an. Der Geist auch ist es, der in uns hofft, betet, redet, jubelt, liebt.

Ein französischer Jesuit aus dem 17. Jahrhundert, Lallemant, faßt in seiner ‚Doctrine Spirituelle' die Wege des geistlichen Lebens in diese zwei Punkte zusammen: Reinigung des Herzens und Führung des Geistes. Das sind die beiden Pole des Innenlebens. So einfach das klingt, so wahr ist es, wenn auch nicht immer leicht. Unsere Andacht zum Heiligen Geist, die Andacht zu Christus wie zum Vater zugleich ist, fordert diesen dreifachen Imperativ: Ihn als unseren Tröster hüten, Ihm als unserem Führer folgen, Ihn als unseren Herrn ehren. Der Völkerapostel aber deutet in drei kurzen Sätzen den Weg dazu: « Löschet den Geist nicht aus! » Das geschähe durch die schwere Sünde. « Betrübet den Heiligen Geist nicht.» Das geschieht durch die läßliche Sünde und die Lauheit des Herzens. « Widersteht Ihm nicht.» Das wäre unser Gericht.

So möge in uns wachsen, still wie die keimende Saat, die Freundschaft mit dem göttlichen Seelengast. In ihm besitzen wir alles: Denn Friede ist sein Name, Tröster ist sein Antlitz, Liebe ist sein Wesen.

Autorität und die Gefahren ihrer Vergötzung

Nach Wilfried Daim

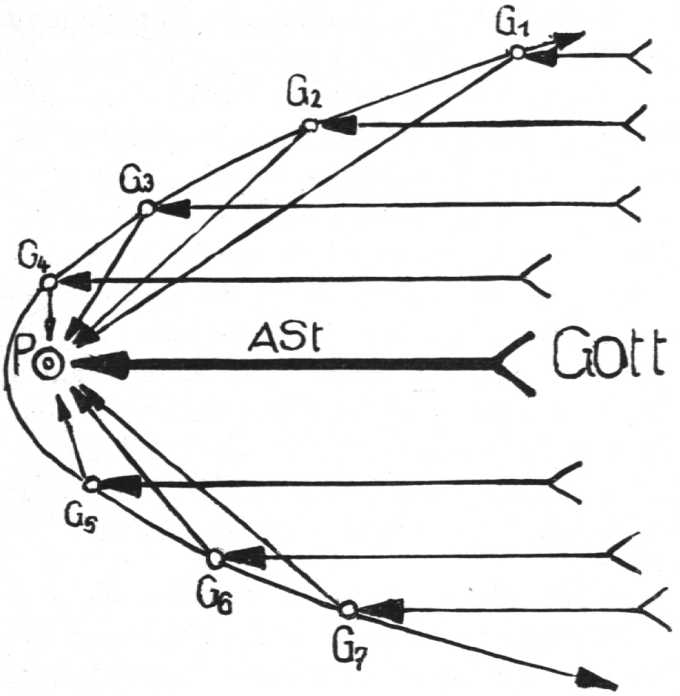
Am 7. Juli wird der Wiener Tiefenpsychologe Wilfried Daim an der Studientagung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz in Zürich seine letztjährige Vortragsreihe ‚Moderner Mensch und Wege zu Gott' in erziehungspraktischer Richtung fortführen. Das Gesamtthema heißt: ‚Gott in Erziehung und Schule'. Die wesentlichen Grunderkenntnisse, die der bedeutende Tiefenpsychologe in seinen beiden ersten Zürcher Vorträgen geboten hat – der dritte Vortrag war mehr dem engern Fachgebiet der politischen Psychologie gewidmet –, mögen dem Besucher der kommenden Studientagung willkommene Handreichung sein. (Nn)

1. Vergötzung und Fixierung in vier Beispielen

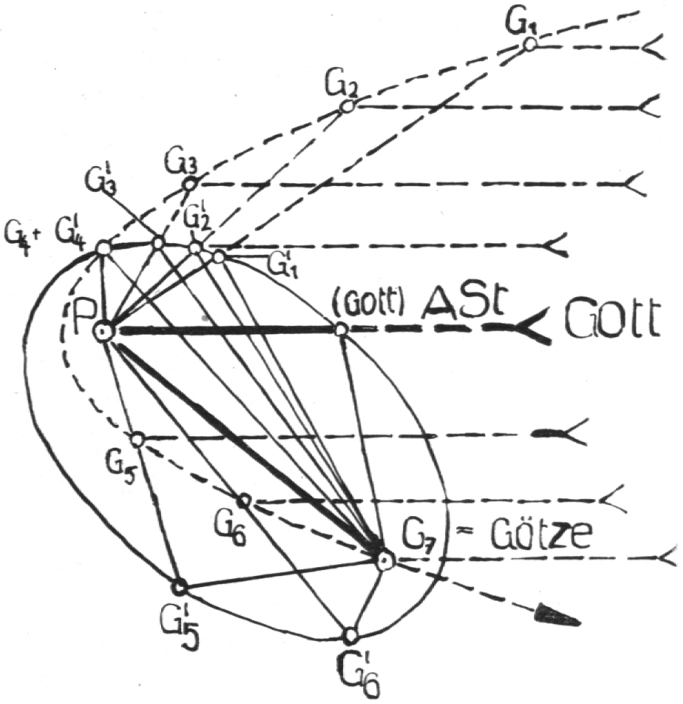
a) Eine junge Dame mußte sich seelisch bankrott erklären, weil sie aus Liebe zum Vater ihn in Recht und Unrecht gerechtfertigt sehen wollte und selbst in ihrer Klostererziehung auch die Normen Gottes am Bild des Vaters gemessen hatte und nicht zum unbedingten Ja zu den Zehn Geboten Gottes gekommen war. Erst als ihr das Vaterbild als ihr zentraler Orientierungsfaktor bewußt wurde und sie darauf die objektive Norm der Gebote Gottes annahm, konnte sie geheilt werden.

b) Eine Dame in vorgerücktem Alter mit etwas bösem Blick und männlichem Ton, eine tüchtige Mutter und Mitarbeiterin bei katholischen Organisationen, stolperte über ihre neurotische Pünktlichkeit, über ihre komplizierte Katholizität und ihr hartes Urteil, das ‚päpstlicher war als der Papst' – weil sie sich und ihre Auffassungen nicht an Gottes Geboten und an den Lehren der Kirche orientiert hatte, sondern an Wort und Bild ihres Feldweibel-Vaters. So war ihr Vater an die Stelle Gottes getreten. Das vierte Gebot war zum ersten Gebot geworden und das erste Gebot zum vierten Gebot hinabgesunken.

c) Ein Hochintellektueller hatte zwar die Frauen in der Gesellschaft möglichst heruntergesetzt und sie als inferior erklärt, lebte aber in eigentlicher Furcht vor der Frau und stak gegenüber der Kirche wie dem Staate voller Affekte. Als Ursache



Die *Parabel* als Gleichnis für die wirkliche und wahre, für die normale Struktur von der Person zur Welt.
P Person (im Brennpunkt der Parabel).
G_1–G_7 die Gegenstände an ihrem wahren Ort.
ASt der Achsstrahl der Parabel.
P der eine Brennpunkt im Endlichen, der andere Brennpunkt im Unendlichen.



Die *Ellipse* als Gleichnis der abnormen Beziehung.
Beide Brennpunkte (P und G_7) im Endlichen.

dieser Haltung ergab sich ein übermächtiges Mutterbild: Die Mutter hatte ihren Gatten, einen braven Beamten, an die Wand gedrückt, den Knaben verzärtelt und ihre Liebe vom Gatten auf den Knaben übertragen, im Knaben die Angst vor der Frau geweckt und das sechste Gebot überbetont, um den Sohn nicht an eine kommende Braut verlieren zu müssen. Damit lehrte sie den Knaben, den Sohn praktisch nur die Erfüllung des vierten und sechsten Gebotes, und beim vierten Gebot nur den Gehorsam gegen sie selbst und nicht auch gegen den Vater. Weil die Mutter damit übermächtig geworden war, fühlte sich der Sohn der Frau nicht gewachsen, kam so in die völlig schiefen Beziehungen zur Frau, zum Staat (sein Vater war Beamter gewesen!) und zur Kirche. Diese aggressiven Haltungen wurzelten also in der mütterlichen Umwertung der Gebote Gottes.

d) Eine Dame verlor ihre Stelle, weil sie in Gesellschaft und in Anwesenheit ihrer Vorgesetzten jeweils seltsame Hautgerüche auszuströmen begann, gegen die keinerlei Hautmittel zu helfen vermochten. Als Ursache dieser Neurose ergab sich, daß der von ihr heißgeliebte Vater sie einmal in einem unüberlegten Schimpfwort als übelriechenden Schimmelpilz bezeichnet hatte. Sie war also über die Überautorität ihres geliebten Vaters gestürzt und kam so mit ihren Vorgesetzten in Konfliktneurosen, sobald diese sie irgendwie tadelten.

2. *Vergötzung von endlichen Autoritäten als Ursachen*

Diese Menschen haben die Welt von einem ganz bestimmten Wertgeber aus gedeutet statt von Gott her: entweder vom Vater her oder von der Mutter. Es kann aber auch sonst eine Persönlichkeit zum absoluten Wertgeber erhoben worden sein, die in der Kindheit eine überragende Rolle gespielt und von der sich der betreffende Mensch nie mehr abgelöst hat. Die affektive Bindung an diese Wertgeber bestach auch den Intellekt, so daß auch später die ganze Welt von diesem einen Wertgeber aus betrachtet und beurteilt wurde. Diese irgendwie immer fehlerhaften und einseitigen Wertgeber nahmen also eine Stelle ein, die allein der transzendente absolute Gott hätte einnehmen dürfen. So wurde das Seelenleben, die Personstruktur ‚verrückt'.

In einem mathematischen Symbol ausgedrückt, läßt sich die richtige Personalstruktur am besten durch die *Parabel* darstellen. Deren eine Brennpunkt liegt im Unendlichen – Gott –, während der andere Brennpunkt – die Person – auf der Achse nahe dem Parabelbogen liegt. Damit stehen alle Weltdinge – die Punkte auf der Parabellinie – im

richtigen Verhältnis ‚unverrückt' zur Person, weil sie im richtigen Verhältnis zum unendlichen Gott stehen. Wenn sich die Person nach dem unendlichen Gott orientiert, werden die Weltdinge nicht belanglos, sondern werden vom rechten Gesichtspunkt aus gesehen und gelebt und geliebt. So erst kommt der Mensch zu sich selbst und zu den Dingen ins richtige Verhältnis.

Im neurotischen Seelenleben verschiebt sich nun die Struktur. Die offene Parabel verschließt sich zum Gehäuse einer *Ellipse,* wo irgendein Wert den einen Brennpunkt bildet, den in der Parabel im Unendlichen Gott einnimmt, und das Ich den andern Brennpunkt wie in der Parabel. So liegen beide Brennpunkte innerhalb des Endlichen. Der Gegenstand hat die Stelle Gottes eingenommen, ist zum Götzen geworden, während Gott wie andere Gegenstände zu einem Ellipsenrandpunkt herabgewürdigt wird, also auch zur reinen Hilfsfunktion im Verhältnis der Person zum Götzen. Diese Vergötzung kann wie oben eine Fremdvergötzung sein, wenn einem Herangewachsenen eine bisherige Autoritätsperson absolute Norm bleibt, statt daß an die Stelle der bisherigen Stellvertreter-Autorität nun Gott selbst getreten ist. Oder es handelt sich um eine Selbstvergötzung der Autoritätsperson, der Mutter, des Vaters, des Lehrers, der Lehrerin, die die Position ihrer ‚Unfehlbarkeit' ausdehnen oder die Heranwachsenden nicht frei geben an den absoluten Gott.

3. Die Erzieher-Aufgabe

Da der Mensch zur eigenen Entfaltung berufen ist und die eigene Freiheit dort besteht, wo die adäquate Beziehung zu Gott hergestellt worden ist, haben wir als Erzieher die Aufgabe, immer wieder Verfestigungen relativer Werte zu sprengen, also all das Persönliche und Sachliche, das wir in unserer Autorität für absolut, total oder ‚unfehlbar' halten und damit an Gottes Stelle rücken, vor uns selbst und vor unsern Anvertrauten in ihre objektive Relativität zurückzurücken. Sonst verzerren wir die Wirklichkeit, stellen unsere subjektiven Auffassungen an die Stelle der objektiven Gottesordnung. Denn kein Wert darf überhöht und kein Wert erniedrigt werden, sondern jeder Wert muß adäquat der objektiven Wirklichkeit eingeschätzt werden, auch wir selbst.

Der Mensch hat von Natur aus eine Entelechie zu Gott hin, ist in *erster Linie* weder animal rationale noch zoon politikon noch homo faber (Vernunftwesen: Aufklärung – Gemeinschaftswesen: Sozialismus – wirtschaftendes Wesen: Wirtschaftsliberalismus wie Kommunismus; das sind die Primate dieser Bewegungen!). Sondern der Mensch ist vor allem und zutiefst ein Wesen, das einen Bezug auf Gott hat, opfern kann. Das wird auch in den wirrsten und schrecklichsten Menschensituationen offenbar, wo neben dem Schlafbedürfnis nurmehr das Absolute Geltung hat. Die Religiösität ist wirklich der Zentralansatz des Menschen: Entweder zu Gott hin oder zum Götzen hin.

Wenn dem Menschen nicht Gott anbetungswürdig ist, dann ist es eben ein Götze. Wird in der Erziehung nicht Gott an seine erste Stelle gerückt, dann bilden z. B. die Nächsten des Kindes die ersten Gefahren der Vergötzung: Vater, Mutter, dann Lehrer oder Lehrerin. Es muß Zentralanliegen einer christlichen Pädagogik bleiben und immer wieder werden, daß der Erzieher die Anvertrauten freigibt und sich preisgibt, sich nur als stellvertretende Autorität für Gott weiß, an den er alle ‚abgibt'. Die sich selbst relativ setzende Autorität ist das Geheimnis der echten Autorität. Eine Überhöhung kann auch sehr oft geschehen bei ‚der Angebeteten' oder bei ‚dem Angebeteten', also den Geliebten, oder dann wieder beim Priester. In jedem Falle dürfen diese alle nur Durchgang zu Gott sein. Satan ist wirklich derjenige, der solche Entwicklung zu Gott hin hemmt, die Entfaltung bremst und so die Werteordnung durcheinanderwirft: Diabolos. Wo z. B. ein wucherndes Mutterbild stört, bleibt das Selbstwertstreben unbefriedigt, das Ich entwürdigt. Niemals können solche Menschen im vollen Sinne des Wortes erfolgreich werden. Auch der gläubige Mensch kann also Götzen dienen, sich oder andern, statt Gott allein als absolut zu sehen. Das erste Gebot steht also wirklich an erster Stelle, hat den Primat in der Gebotenreihe inne. Der Erzieher muß mithelfen zur Loslösung von sich selbst, zur Befreiung des jungen Menschen von jeder Vergötzung eines relativen Wertes und hinführen zum einzig Absoluten, zu Gott.

Literatur, die weiterführt: Daim Wilfried, Umwertung der Psychoanalyse, Wien, Herold 1951, und derselbe, Tiefenpsychologie und Erlösung, Wien, Herold 1954.